

**Gemeinsam Handeln
bei
Häuslicher Gewalt**

**Dokumentation des Fachtages
am 28.03.2012
im
Landratsamt des Ortenaukreises
in Offenburg**



Frauen helfen Frauen
Ortenau e.V.

**Wir begrüßen alle
Teilnehmerinnen und Teilnehmer**

zum Fachtag

**Gemeinsam Handeln
bei Häuslicher Gewalt**

	Inhalt	Seite
I.	Begrüßung	3
II.	Eröffnungsvortrag durch Frau Professor Dr. Cornelia Helfferich Häusliche Gewalt - Aktuelle Erkenntnisse und Erfahrungen – Basis für Handlungskonzepte	9
III.	Kurzvorträge	18
	1. „... den Kindern tut er doch nichts.“ Frühe Hilfen und kindliche Entwicklung im Spannungsfeld Häusliche Gewalt Herr Ullrich Böttinger	18
	2. „Mist, ihr habt mir geholfen.“ Täterarbeit braucht justitiellen Druck Johannes Jacobsen, Armin Krohe-Amann	19
	3. „ ... und ich habe gedacht, nur mit geht es so.“ Erreichbarkeit von Hilfesystemen für Frauen sichern Evelyn Krümmel	22
IV.	Vertiefende Workshops mit den Referierenden der Kurzvorträge	25

I. Begrüßung

der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die Veranstalterinnen des Fachtages

I.1 Frau Monika Strauß, Leiterin des Amtes für Soziale und Psychologische Dienste im LRA Ortenaukreis und

I.2 Frau Evelyn Krümmel, geschäftsführende Vorstandsfrau des Vereins Frauen helfen Frauen Ortenau und Projektleiterin

I.1

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum heutigen Fachtag „Gemeinsam handeln bei häuslicher Gewalt“ begrüße ich Sie in unserem Haus ganz herzlich.

Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie nach einführenden Vorträgen mit uns an diesem schwierigen Thema arbeiten wollen.

Wir arbeiten im Ortenaukreis mit einigen Institutionen, schwerpunktmäßig mit dem Verein Frauen helfen Frauen Ortenau seit vielen Jahren daran, das Hilfs-, Beratungs- und Begleitangebot für geschlagene Frauen und deren Kinder sukzessive den Bedarfen anzupassen, fördern die Vernetzung der Institutionen mit ihren entsprechenden Angeboten und betreiben gezielt Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel, die häusliche Gewalt aus der Tabu-Zone heraus zu führen.

Im November 2004 hatten wir den Fachtag mit dem Titel „Häusliche Gewalt als gesellschaftliche Herausforderung“ in Kooperation mit einigen Institutionen, die auch heute wieder vertreten sind, veranstaltet. Diese Tagung hatte die Zielsetzung: „für die Problematik der häuslichen Gewalt sensibilisieren, Handlungsfelder verdeutlichen und interdisziplinäre Zusammenarbeit fördern, um ein funktionierendes Hilfeangebot im Ortenaukreis zu etablieren.“

Der heutige Fachtag trägt den Titel „Gemeinsam handeln bei häuslicher Gewalt“.

Die Zielsetzung von 2004 hat heute wie damals die gleiche Bedeutung und Notwendigkeit. Der Handlungsaspekt, den wir für den heutigen Tag formuliert haben, weist darauf hin, dass das Hilfesystem erweitert werden konnte und die Vernetzung der Hilfsangebote in den vergangenen Jahren voran geschritten ist und die Handelnden gut vernetzt zusammen arbeiten.

Was hat sich getan im Ortenaukreis?

Der Arbeitskreis „Kreisweite Kooperation und Vernetzung bei Platzverweis“ hatte ab 2005 Angebote, Strukturen und Ressourcen des Kreises zusammengestellt. In seinem Abschlussbericht 2007 formulierte

der Arbeitskreis Vorschläge und Empfehlungen zur Erweiterung der Hilfesysteme und zur besseren Vernetzung der bestehenden Angebote.

Auf der Grundlage dieser Arbeit wurde der Beschluss gefasst, das Projekt „Häusliche Gewalt, Platzverweis und Stalking“ für drei Jahre kreisweit anzubieten. Das Projekt beinhaltet 3 Bausteine: die „info-line“ – ein anonym zu nutzendes Informationstelefon für betroffene Frauen und an den Themen interessierte Menschen sowie Fachleute. Die „info-line“ wird seit Februar 2010 angeboten; sie ist besetzt an drei Vormittagen und drei Abenden und ist überwiegend mit ehrenamtlich tätigen Frauen besetzt.

Der zweite Baustein ist das Angebot der kreisweiten „pro-aktiven“ Beratung bei Platzverweis. Hier ist vorgesehen, betroffenen Frauen zeitnah ein qualifiziertes Beratungsangebot anzubieten, falls Frauen dies wünschen. Dieses Angebot wird noch nicht kreisweit angeboten. Der Verein Frauen helfen Frauen Ortenau ist allerdings sozusagen in Vorleistung gegangen und bedient dieses Angebot im Rahmen seiner Kapazitäten.

Mit dem dritten Baustein „Fachstelle zur häuslichen Gewalt“ sollen folgende Aufgabenstellungen angeboten werden:

- Organisation und Koordination der „info-line“ und der pro-aktiven Beratung
- Sicherstellung der Qualifizierung und Supervision von Ehrenamtlichen
- Öffentlichkeitsarbeit, Informationsveranstaltungen für die Bevölkerung und Fachgruppen
- Organisierung eines Runden Tisches auf Kreisebene mit den Aufgaben: Entwicklung einheitlicher Standards, Initiierung erforderlicher Angebote, Entwicklung von Schulungseinheiten für Fachgruppen, die nicht ausschließlich aber oft mit Auswirkungen häuslicher Gewalt konfrontiert sind

Diese Fachstelle ist noch auszubauen.

Für die Angebotsstruktur im Kreis lässt sich feststellen: es gibt

- das Frauenhaus mit 6 Plätzen für Frauen und max. 12 Kinder
- die Beratungsstelle des Vereins Frauen helfen Frauen Ortenau für Frauen, die nicht in ein Frauenhaus wollen oder müssen, dennoch Begleitung benötigen zum Ausstieg aus der Gewaltbeziehung
- Beratung bei den Polizeidienststellen
- kreisweite Standards bei Platzverweis
- die Angebote des Landkreises durch die Kommunalen Sozialdienste und Psychologischen Beratungsstellen und das Projekt Frühe Hilfen
- die Beratungsstellen der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege
- die Angebote der Städte und Gemeinden wie Frauen- und

Mütterzentrum Kehl, Ordnungsbehörden,
Gleichstellungsbeauftragte, Kommunale Rechtspflege

- VertrauenslehrerInnen an den Schulen
- Vereine wie der „Weiße Ring“ und zahlreiche andere
- Runde Tische in den Städten, in denen die VertreterInnen der Institutionen und Staatsanwaltschaft zusammen arbeiten
- Einzelfallbezogene Vernetzungen, auch mit ÄrztInnen, RechtsanwältInnen und Kindergärten

In den vergangenen 2,5 Jahren wurde im Rahmen des Projektes gezielt Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Ich erinnere an die Vortragsreihe zur häuslichen Gewalt im März 2010 in den Großen Kreisstädten, an die Ausstellung „Rosenstraße 76 - Häusliche Gewalt überwinden“ im Oktober 2010 in Offenburg, an die Filmgespräche zur häuslichen Gewalt in 2011 in Offenburg, Kehl, Lahr und Achern sowie zahlreiche Informationsabende für interessierte Kleingruppen.

Die Erfahrungen zeigen, ein wesentlicher Aspekt in diesem Arbeitsfeld ist die gute Vernetzung aller Angebotsebenen.

Es hat sich auch gezeigt, dass es noch einiges zu tun gibt beispielsweise zur Sicherung der Angebote für betroffene Frauen, Kinder und Täter.

Wir wollen deshalb heute mit Ihnen und Ihren Erfahrungen und Kompetenzen daran weiter arbeiten, welche Angebote verbessert und/oder erweitert werden können oder neue initiiert werden müssen.

Richten wir unsere Aufmerksamkeit zunächst auf aktuelle Erkenntnisse und Erfahrungen aus der wissenschaftlichen Ebene und auf die Angebote und Erkenntnisse aus den praktischen Ebenen in der Arbeit mit Kindern, Tätern und Frauen.

Ich wünsche uns allen einen interessanten gemeinsamen Tag.

Monika Strauß

I.2

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich freue mich, dass Sie gekommen sind.

Ich sehe vertraute Gesichter, vertraut aus Arbeitsgruppen, aus fallbezogenen Gesprächen und aus unterstützenden Gesprächen und ich sehe neue Gesichter.

Das ist beinahe symbolhaft für diesen Tag. Wir wollen Bekanntes, Bestehendes referieren, überprüfen und diskutieren und Raum für neue Gedanken machen.

Ich freue mich sehr auf diesen Tag mit Ihnen.

Wir sind bei den heutigen Vorträgen und Workshops der Struktur gefolgt, die wir bereits in der Vortragsreihe zur Häuslichen Gewalt im März 2010 gesetzt hatten.

Bei häuslicher Gewalt sind die Betroffenen überwiegend, je nach Studie zwischen 80 und 85%, geschlagene und misshandelte Frauen und häufig Kinder, die Gewalt ohnmächtig miterleben müssen. Ehemänner, Lebensgefährten oder Partner der Frauen sind die Täter.

Wir sind uns darüber im Klaren, dass für alle, Frauen, Kinder, Täter und Täterinnen, für die Menschen im Ortenaukreis konkrete und gut erreichbare Hilfsangebote vorgehalten werden müssen, wenn es gelingen soll, Wege aus der Gewalt aufzuzeigen und zu ermöglichen.

Sie alle, meine Damen und Herren, haben in Ihren Arbeitsbereichen mit den Auswirkungen häuslicher Gewalt zu tun.

Wir wünschen uns, dass es heute gelingt, Ihnen aktuelle und für Ihre Arbeit hilfreiche Informationen zu vermitteln. Wir wünschen uns auch, dass Sie uns in den Workshops am Nachmittag, aus Ihrer beruflichen Ebene, basierend auf Ihren Erfahrungen und Ihrem Fachwissen Hinweise und Vorschläge geben, was zur Bekämpfung der häuslichen Gewalt im Ortenaukreis verbessert werden kann.

Zunächst ein paar Hinweise.

Im Eingangsbereich dieses Sitzungssaales sehen Sie großformatige Bilder. Das sind Arbeiten der Bewohnerinnen im Frauenhaus.



Unsere Kollegin und Mitarbeiterin, Frau Rubio, ist im Frauenhaus zuständig für die Einzel- und Gruppenarbeit mit den Frauen.

Frau Rubio hat mit den Bewohnerinnen ein Projekt durchgeführt mit dem Titel „Die Sprachlosigkeit überwinden durch freien Ausdruck“.

Die Frauen haben Worte sagen können, die sie während der Zeit der Gewalterfahrung nicht aussprechen konnten. In der gemeinsamen Arbeit haben sie ihre Worte vom Kopf in ihre Hand und über den Pinsel auf den Stoff fließen lassen.

Ursprünglich war vorgesehen, diese Arbeiten in diesem Jahr anlässlich des Internationalen Frauentages in der Stadt zu präsentieren.

Während der Arbeit haben die Frauen aber gemerkt, dass dieser Schritt, sich mit ihren Arbeiten in der Öffentlichkeit zu zeigen, doch zu groß ist. Sie haben uns erlaubt, ihre Arbeiten bei unseren Präsentationen zu zeigen – und so heute hier zum ersten Mal.

Dafür danke ich den Frauen sehr.

Ich danke an dieser Stelle auch Frau Strauß für ihre ideelle Unterstützung und dass sie von Jahr zu Jahr die Basisfinanzierung für das Projekt sichert. Ich danke ihrer Mitarbeiterin, Frau Mira Dietrich, für die Unterstützung bei der Organisation und Herrn Sonnenschein, der am Vorabend beim Aufbau geholfen hat. Mein Dank geht ebenso an unsere Kolleginnen im Verein, die mitgeholfen haben und heute alle anwesend sind. Ebenso danke ich meinen Vorstandskolleginnen, die u.a. die Komplementärmittel für das Projekt erwirtschaften.

Der Tagesablauf wird so verlaufen wie er im Einladungsflyer beschrieben ist.

Wir sind für alle Vorträge hier im Großen Sitzungssaal; für die Workshops am Nachmittag werden wir uns zeitweise verteilen. Die Workshopgruppe Frauen bleibt in diesem Raum, der Workshop mit Herrn Böttinger trifft sich im kleinen Sitzungssaal; der Workshop mit Herrn Krohe-Amann und Herrn Jacobsen findet in Raum 187 statt. Zur Präsentation der Workshop-Ergebnisse treffen wir uns wieder alle in diesem Raum.

Wir sind sehr froh, dass wir für die Vorträge und Workshops sowohl von der wissenschaftlichen als auch von der praktischen Seite hochrangige und langjährig Erfahrene zu unseren Themen gewinnen konnten.

Frau Prof. Helfferich ist Professorin für Soziologie an der Evangelischen Hochschule Freiburg

Sie ist die Leiterin des Studiengangs Soziale Arbeit und ist Ombudsfrau zur Sicherung guter wiss. Praxis

Seit 1995 leitet sie das Sozialwissenschaftliche FrauenForschungsInstituts (SoFFI F.) und ist die Vorsitzende des Instituts qualitative Sozialforschung Freiburg.

Ihre Arbeitsschwerpunkte sind u.a. die Geschlechterdifferenzierende Lebenslaufforschung insbesondere im Zusammenhang mit Familienplanung und die Gewalt im Geschlechterverhältnis, soziale Problemlagen bei Frauen, Sexualität sowie Gender Mainstreaming Zahlreiche Forschungsprojekte für das BMFSFJ, die BZgA und die Landesstiftung Baden-Württemberg hatten die häusliche Gewalt zum Thema.

Frau Prof. Helfferich ich bin froh, dass Sie heute den Eröffnungsvortrag halten werden. Ich begrüße Sie ganz herzlich.

Für den Vortrag und Workshop aus der Sicht der Kinder begrüße ich **Herrn Ullrich Böttinger**. Herr Böttinger ist Psychologischer Psychotherapeut und Leiter der Psychologischen Beratungsstelle des

Ortenaukreises in Lahr sowie Projektleiter Frühe Hilfen des Ortenaukreises. Hier sind wir sehr gespannt auf die Erfahrungen aus dem Projekt Frühe Hilfen. Herr Böttinger, seien Sie herzlich willkommen.

Den weitesten Anreiseweg hatten Herr Armin Krohe-Amann und Herr Johannes Jacobsen.

Die beiden sind Mitarbeiter des Vereins PfunzKerle, die Beratungsstelle für pädagogische Jungen- und Männerarbeit im Landkreis Tübingen. Bei den PfunzKerlen finden Täter kompetente Ansprech- und Begleitpartner; der Verein bietet aber noch viel mehr an. Dazu werden die beiden sicher noch etwas vorstellen.

Herr Krohe-Amann ist Diplompädagoge, Fachberater zur Mobbing-Prävention und Mobbing-Intervention und Fachberater Pädagogisches Handeln in der Einwanderungsgesellschaft. Seit 2005 leitet er die Fachberatungsstelle des PfunzKerle e.V.

Herr Jacobsen ist Dipl.-Pädagoge und Psychodramatiker. Er ist bei den PfunzKerlen seit 2006 Berater und Trainer und hat mehrjährige berufliche Tätigkeiten in den Praxisfeldern: Supervision, Therapie, Interkulturelle Gemeinwesenarbeit, Erwachsenenbildung

Meine Herren, wie schön, dass sie da sind und herzlich willkommen.

Jetzt habe ich noch eine weitere Freude. Ich begrüße ganz herzlich **Herrn Norbert Großklaus**. Er wird uns durch diesen Tag führen, moderieren, begleiten.

Herr Großklaus und ich haben uns vor wenigen Tagen in einem gleichermaßen persönlichen wie sachlichen Gespräch kennen gelernt; er ist ein Mann mit einer hoch spannenden Vita. Ich erzähle jetzt nicht alles, aber doch dies: er ist ev. Pfarrer und übt diesen Beruf auch aus, er arbeitet als freier Moderator – in dieser Rolle ist er heute bei uns – und er ist Sport-Reporter bei Hit-Radio-Ohr und all dies macht er sehr gerne.

Herr Großklaus danke, dass Sie dabei sind und herzlich willkommen .. das ist jetzt Ihr Publikum.

Evelyn Krümmel

II. Eröffnungsvortrag durch Frau Professor Dr. Cornelia Helfferich

Sozialwissenschaftliches Frauenforschungsinstitut
Forschungs- und Innovationsverbund FIVE e.V.
Ev. Fachhochschule Freiburg
0761 – 47812 690; sofffi@eh-freiburg.de



Häusliche Gewalt – aktuelle Erkenntnisse und Erfahrungen Basis für Handlungskonzepte

Vortrag
Fachtag
„Gemeinsam Handeln bei Häuslicher Gewalt“
Offenburg, 28. März 2012

Worüber sprechen wir?

Definition „Häusliche Gewalt“

- : = „Gewaltstraftaten zwischen Erwachsenen in einer partnerschaftlichen Beziehung, die besteht oder die sich in Auflösung befindet oder die aufgelöst ist, oder zwischen Erwachsenen, die in einer verwandtschaftlichen Beziehung zueinander stehen - unabhängig vom Tatort.“
- Gesonderte Maßnahmen: Kindesmisshandlung
 - Gesonderte Zugänge: Gewalt in der häuslichen Pflege



Gliederung

- (1) Kurze Verortung
- (2) Wie geht es Frauen bzw. Opfern in der Situation der Gewaltausübung? Was ist ihr Bedarf?
Ein notwendiger Exkurs: Die Unterschiedlichkeit betroffener Frauen und damit der Beratungsbedarfs – ein Blick auf die Ressourcen
- (3) Warum lösen Frauen sich so schwer aus einer Gewaltbeziehung?
- (4) Wie geht es den Professionellen, die mit Häuslicher Gewalt konfrontiert sind?
- (5) Aktuelle Fragen und Handlungsanforderungen



(1) Kurze Verortung

- Erste Phase der Bekämpfung Gewalt gegen Frauen in den 70er Jahren
Nur ein Aspekt: 1973 4. Strafrechtsänderungsgesetz:
Änderung von Vorschriften des Sexualstrafrechts, §§174-184c StGB neu „Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung“
- Zweite Phase der Bekämpfung Häuslicher Gewalt Ende der 90er, Anfang 2000

ZIELE

- **Schutz des Lebensraumes des Opfers**
- **Information, Unterstützung und Rechtsbeistand für Opfer**
- **Prävention über Normverdeutlichung und Verhaltensänderung von Tätern**
- **Rechtliches Belangen des Täters**
- **Koordination durch Informationsfluss**

SoFFI F.



Forschungsprojekt: Platzverweis → Hilfen und Beratung
Prof. Dr. C. Helfferich, Prof. Dr. B. Kavemann, K. Lehmann

SoFFI F.

Sozialwissenschaftliches Frauenforschungsinstitut
der Kontaktstelle praxisorientierte Forschung e.V.
an der Evangelischen Fachhochschule
Freiburg

Situation von Frauen und zum Beratungsangebot nach einem Platzverweis bei häuslicher Gewalt

Kurz: Platzverweis ► Beratung und Hilfen

Prof. Dr. Cornelia Helfferich
Prof. Dr. Barbara Kavemann, Katrin Lehmann

(2) Wie geht es den betroffenen Frauen in der akuten Situation?

- Die Frauen waren in der Situation durcheinander
- Es gibt ein moralisches Dilemma der „intendierten Nutzung“ gibt
- Beratung zu suchen, kostet „Kraft und Mut“
- Nicht alle Frauen haben gleichermaßen richtige Vorstellungen davon haben, was psychosoziale Beratung leistet bzw. leisten kann. Insbesondere Frauen mit einfacher Bildung hatten eine große Distanz zu psychosozialer Beratung; sie bevorzugten Unterstützung durch die Familie und das Umfeld.

(2) Wie geht es den betroffenen Frauen in der akuten Situation?

Es gibt große Hürden, Beratung zu suchen!

- z.T. falsche Vorstellungen von und verzerrte Erwartungen an Beratung und an die Einrichtungen, die Beratung anbieten.
- Verwechslung der beteiligten Institutionen. Sie konnten sie nicht einordnen. Sie waren mit der Komplexität der zu handhabenden Folgen des Platzverweises und des Verfahrensablaufs überfordert.
- Frauen waren bei einem stark kontrollierenden Mann gefährdet, als sie sich anderen (privaten oder professionellen) Menschen mitteilten – Angst vor dem Zorn des Mannes als Barriere.
- Viele Frauen sahen sich nicht als (bedauernswerte, handlungsunfähige) Opfer

(2) Wie geht es den betroffenen Frauen in der akuten Situation?

Es gibt große Hürden, Beratung zu suchen!

- Es existieren neben einer sozialen Distanz zu Beratung weitere vielfältige Barrieren, Beratung zu suchen, z.B. der Wunsch zu vergessen, die Abneigung, fremde Menschen in die Familie hineinschauen zu lassen, Scham oder Angst vor Kontrolle. Eine weitere Barriere war die Angst, auf Unverständnis zu stoßen.
- Frauen suchen u.U. Stellen auf, die sie aus anderen Zusammenhängen kennen.

Exkurs: Unterschiede unter Frauen

- Häusliche Gewalt geht quer durch alle Schichten, Altersgruppen, ethnische Gruppen (incl. Deutsche).
- Die Dynamik der Gewaltbeziehung variiert breit.

Exkurs: Unterschiede unter Frauen

- Trennung nach kurzer Gewaltphase
- Trennung nach einer Gewalteskalation in einer langjährigen Gewaltbeziehung, z.T. mit einer begonnenen Loslösung
- Ambivalente Bindung in der Beziehung (Traumatisierung)
- Wunsch, die Beziehung aufrechtzuerhalten

Studie: „Platzverweis: Beratung und Hilfen“

Muster „Rasche Trennung“

„Ich bin geschockt – es ist das erste Mal, dass er mich geschlagen hat“

„Ich habe meine Ansprüche an eine Partnerschaft – bei Gewalt ist sofort Schluss – also habe ich mich gleich getrennt“

„Was passiert ist, ist nicht gut. Aber ich fühle mich nicht als bemitleidenswertes Opfer. Ich weiß ja, was ich tue“

Platzverweis: wird genutzt für Beziehungsklärung mit einer starken Position der Frau und ev. Trennung, Bedarf an physischem Schutz

SoFFI F

Studie: „Platzverweis: Beratung und Hilfen“

Muster „Neue Chance“

„Es geht ja schon länger so. Aber eigentlich ist mein Mann ein lieber Kerl. Es schlägt ja nur, wenn er getrunken hat.“

„Die Familie ist ein Teil meines Lebens. Ich kann sie nicht einfach so wegwerfen. Wenn ich gewusst hätte, was nach dem Platzverweis auf mich zukommt, hätte ich vielleicht gezögert, die Polizei zu rufen.“

„Mein Mann braucht Hilfe, dann wird es wieder gut. Ich will ihm eine neue Chance geben.“

Platzverweis: wird genutzt als „Bewährungsprobe“, die Frau setzt auf den „pädagogischen Effekt“ durch Außenstehende, Wunsch nach Auflagen und Sanktionen für den Partner.

SoFFI F

Studie: „Platzverweis: Beratung und Hilfen“

Muster „Fortgeschrittene Lösung“

„Ich habe seit Jahren gelitten, es wurde immer schlimmer. Aber mit jeder Eskalation bin ich auch ein Stück stärker geworden: Ich habe mir jedes Mal vorgenommen: Jetzt gehst Du aber, jetzt unternimmst Du etwas. Innerlich war ich schon weg, es hat dann aber noch einmal lange gedauert.“ Oder „Wir hatten eine Katz-und-Maus-Beziehung, ständig Streit. Ich habe gekämpft, aber ich konnte nicht gehen.“

„Es gab dann eine richtige Zuspitzung, wo ich Todesangst hatte. Da kam dann die Polizei. Danach war Schluss. Ich will nie, nie wieder mit dem Kerl zusammenkommen.“

Platzverweis: genutzt zum Vollziehen der schon beschlossenen Trennung, hohe Gefährdung in der „letzten Zuspitzung“, hoher Bedarf an Schutz und Sicherheit

SoFFI F

Studie: „Platzverweis: Beratung und Hilfen“

Muster „Ambivalente Bindung“

„Die Beziehung ist reiner Terror. Er kontrolliert mich völlig, ich habe alle Freunde verloren. Und ich habe völlig mein Selbstbewusstsein verloren.“

„Ich weiß genau und alle sagen mir: Du musst ihn verlassen. Aber es geht nicht. Ich mache ihm jedes Mal wieder die Tür auf. Ich weiß auch nicht, warum. Als die Polizei kam und ihn hart anfasste, hatte ich wieder Mitleid mit ihm

„Wenn er nicht da ist, habe ich noch mehr Angst vor ihm. Wenn ich seine Stimmung ahnen kann, habe ich wenigstens ein bisschen Kontrolle. Ich fühle mich nie sicher und habe große Angst.“

Platzverweis: extrem wichtig (eigenständiger Zugriff auf den Mann notwendig!), aber begrenzte Wirkung

SoFFI F

(2) Wie geht es den betroffenen Frauen in der akuten Situation?

Differenzierte Wirksamkeit der Intervention

- Hohe Wirksamkeit bei
- Rascher Trennung: bestätigt Haltung der Ächtung von Gewalt
- Neuer Chance: stärkt die Position der Frau, die Gewaltfreiheit einfordert – notwendig aber Auflagen für Mann
- Fortgeschrittener Trennung: Ermöglicht durch die räumliche und optische Trennung und die Eskalation die längst schon beschlossene Lösung
- Bei Ambivalenter Bindung Geduld und weitere Zugänge notwendig.

(2) Wie geht es den Kindern?

Angebote für Kinder

Situation bei Eintreffen der Polizei:

- 70% der angetroffenen Opfer waren verletzt, darunter 8% schwer
 - Knapp die Hälfte der Täter waren alkoholisiert
 - Fast ein Viertel der Täter waren weiter gewalttätig, mehr als ein Viertel aggressiv
 - In 61% der Fälle waren Kinder anwesend, zu 84% Kinder unter 14 Jahren. In 67% der Fälle, in denen Kinder anwesend waren, war die Mutter mittelschwer bis schwer verletzt.
- Gravierende Spätfolgen

(2) Wie geht es den Kindern?

Schwierigkeit, Mütter zu erreichen

- Mütter setzen Grenzen: Ich gehe
 - „wenn die Kinder die Gewalt mitbekommen“, „wenn der Mann die Kinder bedroht“
 - „wenn die Gewalt sich gegen die Kinder richtet und die Kinder verletzt werden“
- Werden die Grenzen ohne Folgen überschritten, verlieren Mütter die Selbstachtung → Verdrängung der Gefährdung der Kinder.
- Auch nach einer Trennung schwieriger Zugang: Wunsch nach Normalisierung – das „neue“ Leben als Neuanfang und Schock zugleich
- Wunsch, die Kinder vor weiteren Belastungen zu schützen
- Angst vor Verlust der Kontrolle, was „öffentlich“ wird (Jugendamt!)

(2) Schlussfolgerungen

- Orientierung geben
- Proaktive Beratung - Konsequenzen oft vorher nicht bekannt; der Platzverweis induziert eine plötzliche Entscheidungssituation – das kann eine Krise auslösen
- Frauen fühlen sich nicht als Opfer: Außendarstellung!
- In Mittel- und Oberschicht: Tabu, Unterschicht: Unwissen
- Bedeutung dritter Personen (Nachbarn, Chefs/Chefinnen)
- Kinder, Mütter, Mütter-Kind-Beziehung beachten
- Thema Alkohol

(3) Warum lösen Frauen sich so schwer aus der Gewaltbeziehung?

Gründe zu Bleiben: Vielfältig!

- Ökonomische Abhängigkeit, Angst vor sozialem Abstieg
- Scham, soziale Kontrolle, Aufrechterhalten der Fassade
- Familienorientierung – einen Vater für die Kinder haben, Lebensentwurf Familie nicht aufgeben
- Mitleid, Liebe, Selbstbeschuldigung, Hoffnung, „Aushalten“ als Stärke, Gebraucht werden, Verdrängung von Wut
- Sorgerecht, Angst um Kinder
- Religiöse Bindung
- Einschüchterung, Isolation, Terror
- Bei Traumatisierung: Sukzessiver Verlust von Handlungsfähigkeit bei Unberechenbarkeit („erlernte Hilflosigkeit“), Selbstaufgabe

(3) Warum lösen Frauen sich so schwer aus der Gewaltbeziehung?

- Sicherheit, Sicherheit, Sicherheit, Sicherheit
- Informationen und rechtlichen Beistand
- Möglichkeiten der Offenbarung und Bestärkungen in der sozialen Unterstützung
- Praktische Unterstützung bei der Möglichkeit, ein eigenes Leben selbständig zu führen
- **Interventionen von „außen“ und eine koordinierte Hilfe**
- Bei langjährigen Gewaltbeziehungen sind viele kleine Schritte notwendig – ohne dass nach außen eine Veränderung erkennbar ist. Eines Tages ist dann aber „der Knoten gelöst“

(3) Schlussfolgerungen

- Langfristige Sicherheiten bieten
- Drittpersonen wichtig, Zugriff auf Täter/in
- Mehrfache Wegweisungen akzeptieren

Politische Forderungen:

- eigenständige Existenzsicherung
- Andere sozialrechtliche Ansiedlung der Gewaltproblematik

(4) Situation der Professionellen

- Sekundäre Traumatisierung: Traumatisierung ist ansteckend
- Gefühle von Unsicherheit, Ohnmacht
- (Professionsspezifische) Bewältigungsstrategien
- Konstruktionen von Opfern und Tätern
- Gesellschaftliche Delegation der „Wiedergutmachung“ / „Wiederherstellung“

(4) Situation der Professionellen

Schwierige Situationen

- Opfer gehen zurück zu Misshandlern, Bindung an Misshandler
- Selbstbewusste Opfern
- Gleiche Beteiligung von beiden an der Gewalt
- Hohe Ansprüche, alles (wieder) gut zu machen
- Überlastung, Verausgabung

(4) Schlussfolgerungen

- Ressourcen bereitstellen
- Gesellschaftliche Verantwortung
- Kooperation und Teams wichtig
- Fortbildung
- Auseinandersetzung mit den eigenen Bewältigungsstrategien
- Auseinandersetzung mit dem eigenen Opferbild

(5) Fragen und Handlungskonzepte

+++ Die Gesamtbewertung ist sehr positiv.

- Die Polizei greift „von außen“ in die Beziehung ein
- Die Polizei trennt das Paar physisch, optisch, akustisch
- Viele Partner halten sich an die Wegweisung (Normverdeutlichung; aber telefonische Belästigung)
- Der Wegweisung ersetzt nicht das Frauenhaus – es hat sich eine enge Kooperation entwickelt
- Schnittstellen Beratung und Justiz funktioniert
- Die Beratung schließt ohne große Hürden direkt an (proaktives Zugehen)

(5) Fragen und Handlungskonzepte

Handlungskonzepte Zugang:

- Proaktiv - Konsequenzen oft vorher nicht bekannt; der Platzverweis induziert eine plötzliche Entscheidungssituation – das kann eine Krise auslösen – Beratung proaktiv ist notwendig
- Zu Müttern (s.u.)
- zu Jugendlichen
 - teilweise selbst Täter
 - „man verliert Freunde, wenn man darüber spricht“
 - können Opfer von Opfern sein
- Thema Alkohol
- In Mittel- und Oberschicht: Tabu, Unterschicht: Unwissen

(5) Fragen und Handlungskonzepte

Handlungskonzept Verfahren:

- (Proaktive Beratung: s.o.)
- Schnittstellen funktionieren nicht immer
- Außendarstellung: Fokus Opfer?
- Nachbarschaft: Hinweise in der Regel bekannt
- Wichtige Rolle: Arbeitgeber / „Chefinnen“
- Wichtige Rolle Ärzte / Ärztinnen!!!
- Belastungen der Professionellen anerkennen
- Ressourcen bereit stellen

(5) Fazit

- Hohe Wirksamkeit
- Kooperationen sind von zentraler Bedeutung
- Weitere Enttabuisierung ist notwendig, das EINFORDERUNG gesellschaftlicher Verantwortung
- Zielgruppen: Kinder, Jugendliche, aber auch alte Menschen, Männer

III. Kurzvorträge

1. „... den Kindern tut er doch nichts.“
**Frühe Hilfen und kindliche Entwicklung im Spannungsfeld
Häusliche Gewalt
Herr Ullrich Böttinger**

sh. pdf-datei : „FH und Häusliche Gewalt OG 28032012“

2. „Mist, ihr habt mir geholfen.“
Täterarbeit braucht justitiellen Druck
Johannes Jacobsen, Armin Krohe-Amann

**„Mist, ihr habt mir geholfen.“
Täterberatung braucht justitiellen Druck**

Armin Krohe-Amann, PfunzKerle Tübingen

Fachtag Gemeinsam Handeln
bei häuslicher Gewalt
am 28.03.2012 in Offenburg



Zielgruppe und Angebot

Unser Angebot richtet sich an:

- Männer, die in Paarbeziehungen gewalttätig geworden sind,
- mit dem Ziel, dass diese Männer ihr Gewaltverhalten beenden.

Unser Angebot richtet sich nach:

- Standards und Empfehlungen der Bundesarbeitsgemeinschaft Täterarbeit Häusliche Gewalt



Wie kommen die Männer zu uns?

- aufgrund einer justiziellen Weisung?
- durch eine professionelle Empfehlung
- manchmal durch familiären Druck
- auf Anraten der Polizei
- selten aus eigenem Antrieb



Wechselseitige Instrumentalisierung

- Die Männer nutzen unser Angebot, um einer drohenden Sanktionierung zu entgehen.
- Wir nutzen den justiziellen Druck, ohne den die meisten Klienten nicht kämen.
- Die Justiz nutzt unser Angebot als gute Möglichkeit für eine Verhaltensänderung.



Beratung unter Zwang?

- Die Männer müssen zumindest bereit sein, sich mit ihren Handlungen, Gedanken und Einstellungen zu Gewalt auseinanderzusetzen.
- Fehlt jeglicher Wunsch, etwas am eigenen Verhalten zu ändern und künftig auf die Anwendung von Gewalt gegenüber der Partnerin zu verzichten, lehnen wir diese Gespräche ab.
- Alles andere würde zu einem bloßen Absitzen der Gespräche führen!
- Dies wäre ein fatales Signal!



Kooperation mit zuweisenden Institutionen

- Wir erhalten Informationen durch die zuweisende Stelle über aktuelle und zurückliegende Gewalthandlungen (vom Gericht oder von Staatsanwaltschaft/Gerichtshilfe)
- Wir geben Rückmeldung über Aufnahme bzw. Beendigung der Teilnahme
→ eingeschränkte Vertraulichkeit



Die praktische Arbeit Setting und Umfang der Arbeit

- Gruppenarbeit im Gewalt-Sensibilisierungs-Training GST in Form einer geschlossenen Gruppe
- Zeitraum 3-4 Monate
[BAG Standards 6 Monate!](#)
- Eine Sitzung pro Woche
- Gruppengröße 6 bis 8 Personen
- Anleitung durch zwei Fachkräfte
- Follow-Up bzw. Nachsorgeangebote
- Einzelberatung in Ausnahmefällen
- Zusätzliche Beratungsressourcen zur Krisenintervention



Themen in der Gruppenarbeit

- Tatrekonstruktion
- Auseinandersetzung mit dem Gewaltbegriff
- Auswirkungen der Gewalt und Folgen für alle Beteiligten
- Notfallpläne
- Gewaltfreie Handlungs- und Konfliktlösungsstrategien
- Kommunikations- und Beziehungsmuster
- Männer- und Frauenbilder
- Väterliche Verantwortung
- Eigene Opfererfahrungen



Nicht alles wird gut...

... aber manches wird besser!

Was braucht es noch – Wo geht es weiter?

- Nachsorgeangebote für die Zeit nach dem Täterprogramm: „Mist, ihr habt mir geholfen!“
- Parallelangebot für Partnerin durch die Frauenberatungsstelle
- Evaluation in Form von Rückmeldung durch Geschädigte



3. „ ... und ich habe gedacht, nur mit geht es so.“ Erreichbarkeit von Hilfesystemen für Frauen sichern Evelyn Krümmel

Die häusliche Gewalt ist die Gewalt, die in unserer Gesellschaft am häufigsten ausgeübt wird. Deshalb wäre zu erwarten, dass auf jeder gesellschaftlichen und politischen Ebene dem Rechnung getragen wird - in Form von entsprechenden Programmen zur Vorbeugung, zur konkreten Hilfestellung und zur ausreichenden Finanzierung. Und das mit dem Ziel, das quantitative und qualitative Ausmaß häuslicher Gewalt zumindest zu reduzieren, besser noch – aber das ist vielleicht utopisch – ganz verschwinden zu lassen.

Wenn wir im Ortenaukreis nach vielen Jahren des Aufbaus von konkreten Hilfeangeboten und verlässlichen Vernetzungsstrukturen hier und heute über die Sicherung der Erreichbarkeit von Hilfesystemen für geschlagene und misshandelte Frauen sprechen und dazu arbeiten wollen, heißt das, dass die vorhandenen Hilfesysteme vermutlich noch zu wenig bekannt sind, nicht ausreichen und/oder noch nicht optimal koordiniert sind. Schauen wir deshalb, worüber wir reden müssen

1 Wer muss die Hilfesysteme kennen?

Für wen ist es wichtig zu wissen, wann, wo und durch wen und wie im konkreten Fall geholfen werden kann?

Die betroffenen Frauen

Häusliche Gewalt findet in jeder gesellschaftlichen Schicht statt, in jeder Altersgruppe – und das auf der ganzen Welt.

Die Frauen, die sich in unseren Informations- und Beratungsstellen und im Frauenhaus melden, kommen überwiegend aus der Unterschicht und der unteren und mittleren Mittelschicht.

Wo finden all die anderen Frauen AnsprechpartnerInnen?

- Frauen mit Migrationshintergrund, die von Zwangsheirat bedroht sind; Frauen mit Genitalverstümmelung oder denen diese droht
- Alte Frauen
- Behinderte Frauen
- Die selbstständigen, finanziell unabhängigen Frauen
- Studentinnen, Auszubildende
- die Frauen aus der bürgerlichen Mitte, aus der konservativ etablierten Oberschicht, aus dem liberal-intellektuellen Milieu, aus dem sozial-ökologischen Milieu, aus den „modernen“ Milieus, die so tough, mutig und experimentierend in Abgrenzung zur konservativen Bürgerlichkeit leben wollen

Vielleicht finden diese Frauengruppen den Weg zu Ihnen, vielleicht zu niemandem.

Hier ergibt sich eine Aufgabenstellung für den Workshop am Nachmittag: vergleichen, welche Institution ist für Frauen der unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen ansprechbar.

Institutionen, die häusliche Gewalt als Arbeitsauftrag haben und/oder mit häuslicher Gewalt konfrontiert werden (können)

Die zweite Gruppe, die Hilfesysteme kennen muss, sind die Institutionen. Das sind einmal diejenigen, die wir von Frau Strauß eben schon genannt bekommen haben.

Diese Institutionen arbeiten bereits zusammen, sei es zu Einzelfällen, sei es in regelmäßig tagenden Vernetzungsgruppen.

Es gibt aber noch Institutionen, die in die Vernetzungsarbeit stärker eingebunden sein sollten, beispielsweise in Runde Tische vor Ort oder in fest installierte Informations- und Diskussionsrunden.

Das sind Institutionen, in denen häusliche Gewalt nicht als Hauptaufgabe gesetzt ist, aber in denen sie sichtbar wird.

Schulen, Kindergärten, Kindertagesstätten, Stadtteilzentren, Kliniken, ÄrztInnen, Einrichtungen der ambulanten Pflege, Einrichtungen für Menschen mit Handicaps, Polizeireviere und Polizeiposten

Die Bevölkerung

Kommen wir zur dritten, zur größten Gruppe, das ist die Bevölkerung im Ortsnaumkreis.

Jeder Mensch – ob jung ob alt, sollte wissen, welche Hilfen es wo gibt. Niemand sollte Scheu haben, über häusliche Gewalt zu sprechen. Je mehr Menschen offen damit umgehen, desto höher liegt die Chance für eine misshandelte Frau, den Mut aufzubringen, über ihr Erleben zu sprechen: in ihrer Familie, mit Verwandten, mit Freundinnen, mit Kolleginnen, mit der Nachbarin, im Verein.

Wenn eine Frau diesen Mut zum Sprechen aufbringt, hat sie die Chance, mit diesem ersten Schritt den Weg zu begehen, der sie aus der Gewaltsituation heraus führen kann. Wir wissen von betroffenen Frauen aus kleineren Ortschaften, dass hier bei den Frauen massive Ängste bestehen, sich vertrauensvoll an jemanden zu wenden. Die Angst, zum Gesprächsthema im Ort zu werden oder dass ihr nicht geglaubt wird, ist riesengroß.

Wir denken bei der Bevölkerung auch an

- Politikerinnen und Politiker
- Personalvertretungen von Unternehmen
- Gewerkschaften
- Bildungseinrichtungen
- Frauengruppierungen in Vereinen, Kirchen
- Landfrauen usw.

2 Welche Systemteile zur Hilfe sind erforderlich?

- Schutz für Frauen bei oder nach akuter und/oder langjähriger Gewaltsituation

Hier ist in erster Linie die Situation des Frauenhauses Ortenau zu betrachten. Das Frauenhaus besteht im nächsten Jahr seit 30 Jahren. Personell und finanziell sind wir am Limit. Wir haben im vergangenen Jahr 171 Frauen nicht aufnehmen können, sie in andere Frauenhäuser vermittelt oder in unserer externen Beratung ambulant begleitet – soweit das möglich war.

Die entsprechende EU-Richtlinie empfiehlt, pro 7500 EinwohnerInnen einen Frauenhausplatz vorzuhalten. Im Ortenaukreis mit ca. 420 000 EinwohnerInnen wären das 56 Plätze, wir haben 6 Plätze.

- Individuell zugeschnittene Beratungs- und Begleitangebote für den Weg aus der Gewaltbeziehung

Hierzu möchte ich im Workshop einen Abgleich versuchen, in welcher Institution dieses Angebot geleistet wird.

Wir haben eine externe Beratungsstelle mit 50% RAZ. Ursprünglich war dieses Angebot für Frauen aus Offenburg begrenzt. Inzwischen erreichen uns hilfsbedürftige Frauen aus dem ganzen Ortenaukreis. Bei etwa 150 Beratungen und Begleitungen im vergangenen Jahr, von denen fast die Hälfte über einen längeren Zeitraum gingen, ist unsere Kollegin an Grenzen angelangt.

- Vernetzung der Institutionen, die eine Frau auf ihrem Weg aus der Gewaltsituation braucht

Hierzu zählen interdisziplinäre Beratungs- und Begleitangebote: Psychosozial, psychologisch, medizinisch, kurativ, administrativ

In einigen Städten arbeiten die Vernetzungspartner fallbezogen bereits eng zusammen. Dennoch macht es Sinn, genau hinzuschauen, was über die Vernetzungsebene noch optimiert werden kann.

Beispielsweise empfiehlt sich die Rolle der federführenden Institution bei Beteiligung mehrerer Institutionen.

- Öffentlichkeitsarbeit

Transparente Informationswege über Hilfemöglichkeiten für jeden Menschen im Ortenaukreis

info-line – Bundeshotline ab 2013

Informationsveranstaltungen zur häuslichen Gewalt: Gründe, Ebenen und Auswirkungen häuslicher Gewalt

- Anerkennung der 5 Ebenen von häuslicher Gewalt

Physische, psychisch, sexuelle, wirtschaftliche Gewalt sowie soziale Isolierung

- Gesellschaftspolitische Bedingungen:
Anerkennung häuslicher Gewalt als Straftatbestand und Aufhebung der Zuordnung als Privatsache

Ächtung der häuslichen Gewalt – nicht der Betroffenen und nicht der Täter
Diskussion der Gewaltgründe

Auch zu diesem Punkt würde ich gerne im Workshop vielleicht wenigstens ein brainstorming machen.

3 Wie kann die Sicherstellung von Angeboten gewährleistet werden?

Lapidar formuliert: mit der **Entscheidung**, häusliche Gewalt mit all ihren Folgen zu einer Kernaufgabe in diesem Kreis zu machen und entsprechende Geldmittel zur Verfügung zu stellen.

Hier geht es darum zu überprüfen,

- welche Angebote sicher sind und welche nicht, wie sie ggf. gesichert werden können/müssen,

Für unseren Verein und unsere Angebote Frauenhaus und Externe Beratung kann ich sagen, dass wir uns eine stabile und planbare Finanzierung wünschen; wir müssen große Anstrengungen zur Mittelbeschaffung unternehmen; bei einer sicheren Finanzierung hätten wir für die direkte Arbeit mit Frauen mehr Kapazitäten zur Verfügung.

- wie Vernetzungslücken geschlossen werden können,
- welche neuen Angebote erforderlich sind

Erforderlich ist auf jeden Fall eine Stelle für den pro-aktiven Ansatz bei Platzverweis sowie eine Koordinierende Fachstelle für den Ortenaukreis.

IV. Vertiefende Workshops mit den Referierenden der Kurzvorträge

1. Ullrich Böttinger

Moderation: Regina Geppert Protokoll: Inge Vogt-Goergens
Präsentation der Ergebnisse: Ullrich Böttinger, Inge Vogt-Goergens

Beginn: 14.00 Uhr

Zusammenfassung der Ergebnisse: 15.15 Uhr

Ende: 15.30 Uhr

Pause: 15.30 -15.45 Uhr

Präsentation der Ergebnisse im Plenum: 15.45 Uhr

1.1 Vertiefung des Kurzvortrages

Keine Mitschriften

1.2 Handlungsfelder für den Ortenaukreis

Fallverantwortung in einer Hand – Hilfekonferenz

Bei Fällen häuslicher Gewalt in denen Kinder in der Familie sind muß immer die Polizei eine Meldung an den KSD erfolgen, damit dieser Kontakt mit den Eltern aufnehmen kann (Kindeswohlgefährdung)

Häusliche Gewalt und gelingende Elternschaft in Schulen ab der Grundschule thematisieren flächendeckend

Schulsozialarbeit und Lehrkräfte einbinden und befähigen, das Thema im Unterricht aufzugreifen.

Ebenfalls im Vorschulbereich Erzieherinnen für die Arbeit mit Kindern und Eltern schulen.

Vorträge im Kindergarten zu gelingende Elternschaft und Gehirnentwicklung der Kinder

Kindergruppen für Kinder, die Opfer oder Zeugen häuslicher Gewalt wurden.

Niederschwellige Angebote während der Schwangerschaft, um auf Familie vorzubereiten. (In Stadtteil- und Familienzentren)

Frauen müssen ihre Rechte kennen → Migrantinnen

Flyer mit Hilfsangeboten

2. Johannes Jakobsen, Armin Krohe-Amann

Moderation: Günther Wolf-Melcher Protokoll: Marijo Plavac
Präsentation der Ergebnisse: Armin Krohe-Amann, Marijo Plavac

Beginn: 14.00 Uhr

Zusammenfassung der Ergebnisse: 15.15 Uhr

Ende: 15.30 Uhr

Pause: 15.30 -15.45 Uhr

Präsentation der Ergebnisse im Plenum: 15.45 Uhr

2.1 Vertiefung des Kurzvortrages

Was ist wichtig für Erstkontakt?

Gruppe: Auftragsklärung, Motivation, Regeln

Türöffner in schambesetzten Setting

Körpersprache ist dabei wichtiges Medium

Sprache von intellektuell bis ganz einfach, von Professor bis Harz –IV Empfänger

Zwang vs. freiwillig

Gewalt in allen Gesellschaftsschichten, jeder Schicht versucht im Gespräch seine Strategie durchzusetzen

Am Anfang ist die sozial Anamnese nicht in einer Stunde machbar

Sind die Training-Teilnehmer nach dem Training „straffrei“?
2 Wege

im Rahmen der Ermittlung, wenn Antigewalt-Training, dann kein Verfahren
als Bewährung-Vorlage

nach dem Training ist angeraten Paarberatung anzubieten, aber mit Sicherheitsaspekten

Was ist für Training wichtig?

welche Erfolgskriterien sind wichtig?

Training

11 Termine 36 Stunden, 2 Trainer, 8 Männer (30-50 J.), eine Sitzung dauert 3 Stunden

Ursache, Strategien, Umgang mit Extremsituationen

Bei ersten Motivation, Ziele

Sehr wichtig dass Scham in der Gruppe Platz nimmt

2.2 Handlungsfelder für den Ortenaukreis

Problem im Ortenau: zu wenig Zuweisungen für Anti-Gewalttraining.
Grund?: Staatsanwälte wechseln schnell, dadurch dauert es lang bis die neuen erfahren, dass es die Möglichkeiten für Täterarbeit gibt

Möglichkeiten zur Tätertherapie besteht - soziale Rechtspflege

Der Weg zur Therapie dauert lang

Information der Therapiemöglichkeit soll oft wiederholt werden

KSD könnte im Rahmen der KWG Prüfung Täter zu Annahme von Hilfen motivieren

3. Evelyn Krümmel

Moderation: Edeltraud Böhler Protokoll: Edeltraud Böhler/
Christiane Lacker
Präsentation der Ergebnisse: Evelyn Krümmel, Edeltraud Böhler

Beginn: 14.00 Uhr
Zusammenfassung der Ergebnisse: 15.15 Uhr
Ende: 15.30 Uhr
Pause: 15.30 -15.45 Uhr
Präsentation der Ergebnisse im Plenum: 15.45 Uhr

3.1 Vertiefung des Kurzvortrages

Voraussetzung für eine erfolgreiche vernetzte Arbeit mit Frauen, die häusliche Gewalt erfahren haben, ist ein übereinstimmendes Wissen über Gründe, Ebenen und Auswirkungen von häuslicher Gewalt.

Es gibt drei Gründe, die zur häuslichen Gewalt führen können. Alkohol beispielsweise ist kein Grund, er ist ein Auslöser, er kann dazu beitragen die, zeitlichen Abstände zwischen Attacken zu verkürzen sowie die Schläge massiver werden zu lassen.

Die drei Gründe sind:

I. wenn das erste Kind geboren wird

Hier spielen Überforderung in der neuen familiären Situation eine Rolle als auch die Tatsache, dass der Mann nicht mehr die Nr. 1 bei der Frau ist.

II. wenn die Frau ihren Mann/Partner verlassen möchte

Hier haben wir die Motive Eifersucht, Wut über Ablehnung und Zurückweisung, Macht „... ich werde dir zeigen, wohin du gehörst ...“ Zitat eines Täters.

III. wenn Kinder die Gewalt im Elternhaus erlebt haben und im Laufe des Erwachsen-werden kein Korrektiv erfolgt

Dieser letzte Grund macht mir richtig Sorgen. Wenn ich mir vorstelle, wie viele Kinder, die häusliche Gewalt miterleben müssen, keine Hilfen bekommen und in welchem Ausmaß häusliche Gewalt damit trainiert und tradiert wird, sehe ich eher schwarz für unseren Wunsch, häusliche Gewalt aus unserer Gesellschaft verbannen zu können.

Alle anderen vermeintlichen Gründe , die landauf, landab genannt werden wie der schon erwähnte Alkohol, Arbeitslosigkeit, Stress mit dem Chef oder Überarbeitung sind Auslöser, aber keine Gründe für häusliche Gewalt.

Wir definieren häusliche Gewalt mit 5 verschiedenen Ebenen:

- Physische Gewalt
- Psychische Gewalt
- Sexuelle Gewalt
- Wirtschaftliche Gewalt
- Soziale Gewalt

Folgen für die Frauen:

- Verlust des guten Selbstwertgefühls, der Sicherheit im Leben, des Lebensplanes
- Zerstörung der materiellen Existenzsicherung
- Körperliche Verletzungen, mitunter mit lebenslangen Beeinträchtigungen
- Psychosomatische Erkrankungen
- Psychische Erkrankungen
- Arbeitsplatzverlust
- Wohnortwechsel

Die Folgen häuslicher Gewalt kosten unser Land ca. 14 Milliarden Euro im Jahr; das hat Terre des femmes errechnet.

Darin eingerechnet sind Kosten für:

Polizeieinsätze, Beratungen, Medizinische Versorgung, Klinik- und Kuraufenthalte, Psychologische Versorgung, Sozialhilfekosten, Arbeitslosengeld usw.

Wo gibt es Beratungsstellen, die betroffene Frauen längerfristig begleiten?

Frühe Hilfen längerfristige Beratung, Begleitung bei häuslicher Gewalt
In einer Hand fördert Sicherheit für die Frau

Caritas Achern Bekannt, Empfehlung, Beratung hinsichtlich
Trennungsabsicht im Vorfeld Erstgespräche

Psychologische
Beratungsstelle Akutberatung, Anlaufstelle, vermitteln auch weiter

Frauen + Mütterzentrum
Beratung sowie Weitervermittlung niederschwelliges
Angebot, ergibt sich durch Gespräche im Zentrum

(Weißer Ring finanzielle Unterstützung sowie auch rechtliche Hilfe)

Verbände: Verbände d. freien Wohlfahrtspflege

KSD

Aufschrei, Offenburg

Leuchtfeuer, Kehl

Wo sind die Frauen aus gehobenen gesellschaftlichen Schichten?

- Zu einem geringen Prozentsatz in der Beratung des Frauenhauses
- Sprechen wir die Frauen aus gehobenen Schichten mit unserer Öffentlichkeitsarbeit nicht an?
- Erreicht die Psychologische Beratungsstelle die Frauen aus gehobener Schicht?
- Die Scham ist bei diesen Frauen enorm groß.
- Gehen diese Frauen direkt zur Therapeutin oder zur Coach?
- Frauenhaus vermittelt das Bild, da gehen diejenigen hin, die finanziell schlecht gestellt sind.
- Sinusmilieu Studie: Schichten sprechen verschiedene Sprachen, die wir mit unseren Flyern nicht erreichen.

3.2 Handlungsfelder für den Ortenaukreis

- Migrationsberatung erweitern um Beratung bei sexueller Gewalt, sozialer Isolation und wirtschaftlicher Gewalt
- Aufstockung ambulanter Beratung und Begleitung
- Proaktiver Ansatz bei Platzverweis
- Fazit: Bericht über die Fachtagung an den Kreis mit dem Ziel der Schaffung einer Stelle für die Fortführung des Projektes
- Reader über Beratungsangebote, inklusive Profil
- Frage von Frau Krümmel: Gibt es eine Institution, die mehr Raum für Frauenberatung schaffen könnte?
- Therapeutische Angebote gezielt für Frauen
- Erhöhung der Finanzen
- Runde Tische im gesamten Ortenaukreis
- Erweiterung des Frauenhauses
- Wohnungen um zur Ruhe zu kommen, Übergangswohnung (Kurzaufenthalt)
- Aufruf an Wohnungsinhaber, Wohnraum zur Verfügung zu stellen.
- Finanzielle Aufstockung personell und Sachkosten orientiert.